

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 45
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Warum denn jeden Grünplatz
Das Stadtbauamt verbaut?
Es gibt doch Betonklöbe
Genug schon in der Stadt,
Zum Schluß wird noch verklößelt
Sogar die — Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fein und leif:
Der Franken ist gefallen,
Doch steigt der Warenpreis.
Man muntelt selbst sogar schon
Von Milch und Fleisch und Brot,
Und von der Schweineknappheit
Und großer Rälbernot.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr besorgt:
Man weiß schon wirklich nicht mehr
Woher man's Geld sich borgt?
Kein Mensch will mehr bezahlen
Zur festgesetzten Stund'
Und schließlich steh'n wir alle
Ganz drunten auf dem — Hund.

Chlappererschlingli.

Lisebethlis Feriefahrt.

„Zuhe Muetti, morn isch es de erlät! Morn cha-ni zur Gotte i d'Ferie! Hesch mir ou alles guet g'rüschet u zwäg gmacht?“ rüest z'Lisebethli, wo's zur Stubetür ine chunt, mit emene ganz verstrublete brune Haarschopf, wie wen's us em Chrieg chämti.

„Ja, ja, Lisebethli, hab nume kei Angsch, dñs Reischörbli isch padt, du mueß de nume no morn am Morge ds Zahnbürschli u dr Strähl dritue! U de vergiß de nid, was dr alles gleit ha: gäng lüber zum Tis, z'bätte nid vergässe, höflich sy zu allne Lüt u hälle, wo de chänsch!“

„Aber Muetti, i ha doch Ferie, mueß i de da ou schaffe?“ het's Bethli d'Muetter gfragt u edly e Grimaße gschnitte.

„Eh, das wird nid so schlimm sy mit däm Schaffe, bir Gotte het's ja Dienstsche gnue für das, aber öppen edly mit agryse, we de gschet, daß de hälle chäsch, schadet dir ou i de Ferie nid!“

„Ach Muetti, i ha doch de gwüß nid dr Zyt, dant doch bis i alli schöne Pläzli vo Gottes große Part ufgeuecht ha, bis i d'Birre und d'Depfel, Zwätzche und d'Pflume u die herrliche Trübel, die im „Paradiesli“ wachse, alli versuecht ha, bis i myni Fründschafft mit dr Diana, em Waldi und em Lux ernüeret ha u dene viele Aente u Gänzli Grüechti gleit ha, gönge gwüech d'Tage vrbü, i weiß nid wie! De bleibt mir doch kei Zyt zum Schaffe! U weiß, im „Paradiesli“ isch doch das feine Väbihuus vor Lya und dr Annemarie, wo's Väbeni het weiß nid wieviel u Spielsache wie i Samichloufes Borratschammere, daß me nid weiß, wo luege u was zerst i d'Händ nüh vor luter Viel! U dant doch alli die Bücher, wo-ni bi dr Gotte läse darf! Oh i weiß scho äs tusignäts Pläzli zum Vase, weiß dert under de große Lindeböim, wo das hüzig Hüslü „Lueg id's Land“ steit u me ds ganze Dorf vor de Fieße het wie-ne hübsch uf-gestellt i Gätterlichschafft u dr Bild über ds Land geit, weiß dr Herr wie wpt. Wo d'Vie-neli summe u kei Ton zue eim dringt als d'Glogge vo de weibende Chüe! Oh, u weiß

uf was i mi no bsunderlich fröie?“ — D'Muetter's Bethli fragend agluegt u-n-es chlys Schmunzle isch wie e Sunnestrahl über's Gesicht ghuschet: „Ja, ja, i cha mers dänke, du chlys Schlädmuul! Wohl öppe uf di feine Dessart u Chueche, wo d'Röchi Marie macht!“

„Errate Muetti, u weiß uf was no? — Uf ds Messe im Park a de schöne Tage! Deb d'Gotte ächt gäng no ds elektrifche Lüt a dr Stuehlähne het für em Martha z'lüte, wenn's soll cho abruume? Weiß Muetti, wo-n-i zerst Mal bir Gotte bi ghy, het's mi dunkt, i sy im Märkiland, so isch alles uf's i-Tüpfli vgrichtet ggi!“

„He, du gschet-es de“, het d'Muetter g'antwortet, „zieh di itze schnäll ab, daß mir di bade chü u de schnäll i ds Bett mit-dr. Morn z'Macht schlaffsch de amene andere Ort!“

„Ja, wo schlafeni ächt, bi dr Lya oder allei imene Zimmer?“

„Eh chum itze, du gschet-es de, pressier itze edly!“ het d'Muetter g'mahnet. z'Bethli het no mängs gha z'frage u hät no dieses u jenes möge wüße, aber d'Muetter het kurze Prozäh gmacht u das Meitschi nachem Bade i ds Bett gsteckt, d'Vorhang zue zoge u Guet Nacht gseit. „Vergiß bi dr Gotte z'Vätte nid“, het si no einisch g'mahnet, wo si under dr Tür gstande isch.

z'Lisebethli isch i som Bettli gläge u syni Gedanke si scho ächtig uf däm prächtige Schloßguet vo dr Gotte une gspaziert, un-äs het sed alles müglichs vorgeho, was äs i de Ferie mache wölli. Das isch für ihns es großes Ereignis ggi, syni drei Wuche Herbstferie dörfe bi dr Gotte z'vrbinge. Nume eis het ihm edly z'dänke gäh, ob äs ächt d'Gotte gäng no duze dörfe oder nid, si isch halt gar e grüßelt vornähmi Frau ggi! „I wott de nid vergässe, het's Muetti no z'frage morn am Morge“, het's bim Nchlafte no dant.

Am andere Tag, s' isch e Zylchtig ggi, het's em Elfi müeche bim Chornhuus sy, dert het ihn's dr Gärtner vo dr Gotte i Empfang gnoh und's vorn näbesed uf e-nes Bernerwägeli glade, will dazumal no keis Bähnli z'Worbletal us gfare isch. Stolz wie-ne Prinzessin i ihrer Galesche isch z'Bethli uf däm Bod obe ghöddet u het mit lachende Duge i d'Wält ufe gluegt. Sñs Plappermüüli isch kei Momant still gstande u dr Gärtner het kei Müeh gha, uf alli syni Frage z'antworte. D'Fahrt dör dür das herblichede Land, vrbü a Gärte voll Mäster u Dahlie, die i allne Farbe glüchtet het, isch em Bethli es Ereignis ggi, das äs nid für viel härgäh hätti. Gäge die halbe Eine sy si dr Schloßbürg uf gfare, unterem Torboge däre i Schloßhof ine, wo ganz vrstekt i de Ephöi e alte Brunne g'ruechet het. Prächtig füllroti Granitrondell hei däm Hof e fründliche Note gäh u vom Park här si es Rudel Hünd mit mörderischem Gschrei uf z'Bethli zuegestürzt.

„Aber Lux, kennsch mi de nümme“, het's emene große Wolfshund zuegrüest, dā mit fleischende Zähn uf ihns z'Dorf wölle het, wähetdām äs hüzigs Dadelipaar misstrauisch um-ihns une gitriche isch. „Waldis, Diana, chömet doch zue-mer, i bi doch z'Bethli“, u streckt de-ne beide syni Händ ätgäge. Dr Lux het no äs Wieli knurrt u isch mit böse Duge vor ihm gstande, als ob äs sed bñme müekti, wär dā Ybringling sig, doch Diana u dr Waldis sy wie läß an-ihm ufe gumpet u hei sed vor Fröid nid gwüßt z'falle. „Lueg, Lux, die bñenne-mi no, schäm di, därewäg ga z'tue“,

brüelet z'Lisebethli das mächtige Tier vomene Wolfshund a. Dür dā Lärm isch me im Schloß inne ufmerksam worde u plöghed isch di große Eghetür bir Ygangshalle ufgange und e große, schwarzagleiti Dame isch i d'Haile ufe cho.

„Ja Grüech Gott, Lisebethli“, het si zu dām Meitschi gleit. „So, so, bißch de scho da? z'ha-n-ed gar nüd ghört inefahre, isch dr Franz mit em Wage scho zue de Stallige übere?“

z'Lisebethli het mit beide Händ dene närriche Hünd gwehrt u sed mit Müeh u Not vo-ne losgmacht, für dr Gotte ga d'Hand z'gäh. Mit emene rote Chopf, edly schüch isch es uf syni Gotte zue u het zaghaft vüre brömet: „Grüeched wohl Gotte! Ja, da wär i also! I soll-n-edch viele Grüech vo myne Eltere usrichte u schöne Dank säge für die Gladig.“

„Ja, ja, scho rächt! Aber los Lisebethli, mir maches wie bishär, säg du nume rüehig „du“ zuemer u de chum grad ine cho d'Händ wäße, mir wei äße! Dñ Chorb chänsch da i dr Halle stah lah, mir tüene de nächst vrsorge“, het ihm d'Gotte gleit u isch ihm vora gange. z'Bethli het sed gwunderet, wo ächt dr Gotte ihri Töchtere syge u gäh als ob si syner Gedanke errate hätti, seit d'Gotte zue-n-ihm: z'Lya und z'Annemarie gschet de erscht am Abe, si sy hüt im Schloß Worb yglade, mueß di halt für hüt edly allei umtue! Du wisch di scho chöne vrtörle bis z'Abel!“ z'Bethli het worflos gnitt u isch dr Gotte nacheglosse, die im Vorhang d'Ruch-türe ufftoht u rüest: „Marie, Dihr chöit de arichte, z'Lisebethli isch da!“ Aes diffigs, rot-badigs Pärönlü isch dr Chuchi ufe cho, dā Feriegäsch begrüech u het gemeint: „Poh wä-terli, bißch du e große Tächter worde, Lisebeth, gwüech scho fasht äs Fröilein!“ — „Aes geit no nes Rüngli“, het z'Bethli zrüegg glachet u isch däre Gang däre zur Glasüre us uf d'Terrasse trätte, wo underene mächtige Baum yladend dr Mittagstisch gwartet het. Mit eim Blick het's Lisebeth festschtgstellt, daß alli syni Erwartige vo dere Feriefahrt erfüllt wärde u sy Schlädmuul nid z'kurz chömi; denn uf em Tisch isch e große Schale mit de schönste Frücht gstande.

Silde Solberger.

Das Häselein von Bigonio.

Im Walde von Bigonio
Ein zünftiger Subertsjohn
Ersah ein feistes Häselein
Als prächtigen Waidwerkslohn.

Der Schuß verließ die Finte,
Doch, ach, zum falschen Ziel;
Der Waldesgrund war schlupfrig,
Und unser Jäger fiel.

Mit höchlichem Entzuden
Das Häselein weiterließ,
Und mißgelaunt der Nimrod
Nach seinem Hunde rief.

Im Grotto von Bigonio
Der Mann das Pech erzählt.
Drauf allgemein Bedauern,
Daß er das Wild verfehlt.

Ich aber in stiller Freude
Im Wintel am Ramin
Freut' mich mit jenem Hasen
Und trant ein Proßt auf ihn.

R. Sch.